

Ein Katastrophen-Badetag

Niklas erblickte den Tunnel, der ihm die letzte Chance bot, um nach Hause zu gelangen. Lieber hätte er einen anderen Weg genommen, doch das Poltern der Schritte seiner Verfolger kam immer näher, also blieb ihm keine andere Wahl, als in die Dunkelheit einzutauchen. Sein Tempo steigend, preschte er durch die Finsternis, die ihm wie das gefräßige Maul eines Ungeheuers erschien. Im nächsten Augenblick stellte er bestürzt fest, dass es kein Entkommen gab! Denn dort, wo das Licht am Ende hätte sein sollen, versperrte ihm eine schwarze undurchdringliche Wand den Weg. Von den Tunnelwänden als vielfaches Echo zurückgeworfen, ertönte das schadenfrohe Lachen seiner Feinde. Er schrie auf und erwachte.

Durch das Zimmerfenster schien die Morgensonne, und in der Küche deckte seine Mutter offenbar den Frühstückstisch.

Niklas fühlte, wie sich sein verkrampfter Körper allmählich entspannte.

Er seufzte. Diese dummen Albträume bereiteten ihm in letzter Zeit zunehmend Kummer. Er wusste zwar von keinem Tunnel in seiner Wohngegend, doch die Feinde im Traum gab es leider auch in Wirklichkeit!

Aber egal - im Moment wollte er keinen Gedanken daran verschwenden, weil heute höchstwahrscheinlich ein superguter Tag vor ihm lag. Denn es war Mittwoch, und mittwochs wurde er immer von Thomas, dem Freund von Mama, betreut. Deswegen musste er an diesem Tag glücklicherweise nach der Schule nicht im Hort bleiben. Er nahm dort nur sein Mittagessen zu sich und dann ging es ab nach Hause.

Während der letzten Tage war es schon sehr warm gewesen und Thomas hatte deswegen vorgeschlagen, mit ihm am Nachmittag das Freibad zu besuchen.

Im Schwimmbad wimmelte es nur so von Besuchern. Thomas und Niklas entdeckten zum Glück noch einen freien Platz auf der Liegewiese, wo sie ihre Decke ausbreiten konnten. Mittlerweile flimmerte die Hitze über dem Freibadgelände. Thomas machte sich gleich daran, die Schwimmflügel aufzupusten.

Danach streifte er sie über Niklas' Arme und deutete auf das Nichtschwimmerbecken: „So, du badest dort, und ich gehe zum Schwimmerbecken. Wir treffen uns nachher an der Decke.“

„Okay“, sagte Niklas, und bewegte sich in Richtung des Beckens, wo Eltern und Kinder lärmten, tobten und eine nahezu unüberschaubare Menschenmenge bildeten. Doch dann verharrte er, denn plötzlich war ihm so, als hätte er zwischen all den Menschen jemanden entdeckt, dem er lieber nicht begegnen wollte. Von einem Moment zum anderen jedoch, verschwand diese Person wieder aus seinem Sichtfeld.

Sollte er sich etwa getäuscht haben? Niklas war mulmig zumute. Er ließ sich zurück auf die Decke sinken und wandte sich an Thomas: „Ich will noch nicht ins Wasser, ich möchte lieber noch ein bisschen gucken.“